

Teil 1

Madagaskar beginnt schon in Deutschland

- oder, wie doch noch alles gut wurde

29.10.2002

Ein Laptop blinzelt mich an und das auf wohlbekanntem, vertrautem Boden. Wie konnte es dazu kommen? Das frage ich mich selbst, denn beinahe wäre alles schief gegangen.

Aber wie immer der Reihe nach...

Heiko wollte sich vor seinem Abflug ein Visum bei der madagassischen Botschaft besorgen und das fiel ihm eine Woche vor seinem Abflug ein. Konnte das gut gehen?

Am Telefon meldete sich eine sympathische weibliche Stimme im gebrochenem, aber dennoch gutem Deutsch. Sie würde mir einen Antrag zusenden, den ich ausgefüllt zurückzuschicken hätte.

Einen Tag später steckte er in meinem Postkasten und war am selben Tag samt Pass auf dem Weg zurück nach Falkensee, in der Nähe von Berlin (ein Domizil innerhalb der Stadt war den mad. Behörden - wie mir gesagt wurde - zu teuer gewesen). Da war es Montag. Nach Ankunft sollten dann 48 Stunden Bearbeitungszeit vorgesehen sein. So war am Mittwoch mit der Absendung an mich zu rechnen. Donnerstagabend sollte der Abflug sein.

Nach kurzer telefonischer Rücksprache am Donnerstag ließ ich mir bestätigen, dass mein Pass per Einschreiben bereits auf dem Weg zu mir sei. Na dann war ja alles gut. Ein Tag reicht ja. Die Post arbeitet ja zuverlässlich und ist besser als ihr Ruf. Zumindest dann, wenn es gar nicht so dringend notwendig wäre nicht wahr? In mir kamen erste Zweifel auf.

Am Freitag ging ich dann voller Erwartungen zu meinem Briefkasten. Nix drin. Mist! Ich warte mal noch eine Stunde. Vielleicht war die Post ja noch gar nicht da. Manchmal kommt sie ja auch später. Erstmal in Ruhe frühstücken und dann schauen wir weiter. Aber mit Ruhe war nichts. Ich wurde doch etwas nervös. Also noch mal runter zum Briefkasten - wieder nix. Oh Gott, was nun? Der Anruf bei der Botschaft brachte nur die Erkenntnis, dass man mir aufgrund der Kürze der Zeit dazu hätte raten müssen, den Pass persönlich abzuholen und man es hätte nicht riskieren dürfen das Ganze per Post zu verschicken. Da blieb mir wohl nur der Gang zur Meldestelle, um mir einen vorrübergehenden Reisepass ausstellen zu lassen. Das Visum bekäme ich dann ja auch am Flughafen in Tana. Also nichts wie hin. Gott sei dank war es Donnerstag und die Behörden haben länger auf. Nach anderthalb Stunden war ich dran, die 13 Euro an der Betriebskasse bezahlt. Jetzt müßte man mir ja nur noch den Pass ausstellen. Stattdessen drückte mir die Sachbearbeiterin einen

Zettel mit einer Adresse plus Wegbeschreibung in die Hand. "Da müssen Sie jetzt hin und sich den Pass ausstellen lassen". "Wie jetzt? Ich dachte das geht so", meinte ich etwas verdutzt und ratlos.

Ein Blick auf die Wegbeschreibung verriet mir, dass ich eine Reise nach Wilmersdorf vor mir hatte - also ans andere Ende von Berlin. Na prima. Es war 15.00 Uhr. Um 20.45 Uhr sollte der Flieger nach Paris starten. Irgendwie wurden Erinnerungen wach an zahllose Behördernmärsche in Madagaskar. Ab in die Straßenbahn, dann in die S- und danach noch in die U-Bahn und schon war ich nach einer Stunde vor Ort. Die zentrale Pass- und Meldestelle war schnell auffindig gemacht. Der Frau hinter der Glasscheibe drückte ich sämtliche Unterlagen in die Hand. "Wann soll denn die Reise los gehen", fragte sie mich beiläufig. "Heute abend", sagte ich in ein erstauntes Gesicht. "Ah ja, na dann kommen sie mal in zwei Stunden wieder, dann ist der Pass fertig". "Wie, geht das nicht schneller?" "Na etwas Bearbeitungszeit sollten Sie uns schon einräumen", meinte sie natürlich nicht ganz unberechtigt. Aber gerade hier und jetzt? Und überhaupt, was soll ich um Himmels willen zwei Stunden lang in dieser unwirtlichen Gegend rund um den Fehrbelliner Platz anstellen. Da kann ich mich auch gleich mitten auf eine Autobahn stellen. Da ist die Landschaft auch nicht schlechter. Es war 16.00 Uhr.

Erstmal Fritten mit Currywurst und ´ne Fanta. Nerven beruhigen. Dann noch etwas Sightseeing durch die Betonwüste der späten achtziger Jahre. Was, erst eine Stunde rum? Au weia. Und kein Handy dabei, um jemandem mein Leid zu klagen. Typisch, wenn man die Dinger mal braucht. Außerdem wollte ich doch noch meine Wohnung auf Vordermann bringen und die letzten Details für den Projektantrag an die BMZ fertig schreiben. War wohl nix. Das einzig Wichtige war, dass ich noch irgendwie rechtzeitig nach Hause komme bevor André mich gegen 19.15 Uhr abholen kommt. 17.10 Uhr. Gut, ich gehe schon mal zur Meldestelle. Kann ja sein, dass der Pass schon eher fertig ist. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Nach kurzem Wühlen

im Aktenordner kramte die Sachbearbeiterin tatsächlich mein noch frisch duftendes Reisedokument in grüner Farbe hervor. Innere Luftsprünge machten sich breit.

Nun aber im Tiefflug ab nach Hause. Nach 45 Minuten war ich an der Schönhauser Allee. ´Wie schön es doch hier ist´, dachte ich. Es war 18.00 Uhr. Schnell machte ich mich ans Aufwaschen. Obstfliegen muss man ja nicht ohne Not Vorschub leisten. Da hatte ich auf rätselhafter Weise in letzter Zeit eh´ mehr als genug. Schnell auch noch die letzte Mail verfasst, einen kurzen Nachrichtenüberblick gewonnen und ein Brötchen eingeworfen. Dann schleunigst Sachen umschnallen, Licht aus, ein kurzer Blick zurück und tschüß Wohnung, tschüß Lychenerstr. 74.

André kam nach ein paar Minuten. Habe ihn erstmal gnadenlos zugetextet. Da war eine Menge aufzuarbeiten. Aber er ist ein gnädiger Zuhörer. Gegen 19.45 Uhr waren wir in Tegel, wo für mich das nächste Zittern losging. Ich hatte gut 40 Kilo Gepäck bei mir (mind. 25 Kilo Geschenke und sonstige Mitbringsel für die Kinder und alle möglichen Leute in Tana). 20 Kilo sind offiziell nur erlaubt. Ab Paris 30, was mir im Moment wenig nutzte. Konnte Andre ja schlecht bitten mal eben einen kleinen Abstecher zum Eiffelturm zu machen. Obwohl... Der Mann hinterm Schalter wirkte abgespant, war aber dennoch freundlich. Er machte mich natürlich sofort auf mein Übergewicht, äh, Übergepäck aufmerksam und das er da jetzt wenig machen könne. Einen Teil müßte ich wenigstens bezahlen. Ich war ganz verständnisvoll und einem Vorschlag seinerseits sehr aufgeschlossen Bonusmeilen-Klubmitglied oder so bei der Air France zu werden. Ich hätte da ja ganz doll viel Vorteile von. Na ja gut, 6 kg sollte ich dann doch wenigstens aus den Rucksäcken ins Handgepäck umschichten. Das wäre aber mehr als üblich und er könnte große Probleme bekommen. Zu Bedanken gäbe es aber nichts, so großzügig wäre das von ihm. Ich mochte dem nicht widersprechen. Ich war heilfroh, dass ich alles irgendwie glimpflich überstanden hatte. Nur noch eine letzte Zigarette mit Andre und dann konnte es wieder einmal losgehen.

Der Flug nach Paris verging wie im Selbigen. In Paris musste ich erstmal umdenken. Seit letztem Jahr hatte sich nämlich einiges verändert. Air Madagaskar fliegt nach der Krise seit einem Monat überhaupt erst wieder einmal pro Woche. Sie besitzt auch keine französische Boeing mehr (Rache für die Ablösung Ratsirakas?) bzw. noch nicht. Dafür eine Leihmaschine aus Italien (!). Das wusste ich schon vorher. In Tegel sagte man mir bereits, dass ich in Paris an einen gewissen Terminal 9 müßte, welcher etwas außerhalb läge, aber mit Bus erreichbar wäre. So begab ich mich gleich auf die Suche nach meinem Bus, was kein großes Problem darstellte. Wer Charles des Gaulle kennt, der weiß was für ein riesiger Flughafen das ist mit seinen gewaltigen, nicht enden wollenden Hallenschläuchen, die an Raumschiffe erinnern. Hier musste ich mich sonst immer durchschlängeln auf der Suche nach meinem Abfluggate.

Das war diesmal nicht mehr nötig. Der Bus ließ alle Raumschiffe hinter sich und spuckte mich und eine ganze Reihe Anderer irgendwo am äußersten Ende vom Flughafen in der Finsternis aus. Das war also das Terminal 9. Eine einzelne, einstöckige, großflächige Halle - getrennt vom Rest des Flughafengeländes. Irgendwie symptomatisch für die Situation von Madagaskar überhaupt, fand ich. Das passte einfach. Isoliert vom Rest der Welt. Gemeinsam mit einem Häufchen Alternativtouristen und jeder Menge Afrikaner, die in farbenfrohe Kleider gehüllt waren. Hätte auch der Abschiebebahnhof für Asylsuchende sein können. War es ja aber nicht...

Das einzige wirkliche Problem war, dass ich irgendwie drei Stunden Wartezeit (0.00-3.00) herumkriegen musste. Die beiden einzigen Geschäfte inkl. Café waren bereits geschlossen. Irgendwie ging es aber. Zwischendurch musste unter lautem Sirenengeheul die Halle geräumt werden. Der Grund dafür wurde nie wirklich erklärt. Spekulationen machten sich breit.

Dann ging es irgendwann los. Wir betraten die Maschine der weltberühmten "Blue Panorama"- Airline. Was, ihr kennt die nicht? Das ist die Linie, wo die Sicherheitsübung in italienischer und englischer Sprache vorgeführt wird, wenn im Flugzeug zu 99 % madagassisch bzw. französisch sprechende Passagiere sitzen und italienische Gangsterfilme aus den Siebziger Jahren gezeigt werden. Irgendwie bizarr, aber gleichzeitig kultverdächtig.

Der Flug selbst verlief reibungslos, nur die Landung war etwas hart. Als die Maschinentüren aufgingen machten sich sofort wieder wohlbekannt Gerüche breit. Ich hatte eindeutig zum bereits fünften Mal madagassischen Boden betreten.

Das Visum erhielt ich ohne großes "Tapatapa" (mad. für: Gerede), mein Gepäck rollte vollzählig auf dem Laufband und die Zollabfertigung war ruckzuck hinter mich gebracht. Kurz vor dem Ausgang wurde ich jedoch noch mal von einer kleinen Dame zur Seite genommen und in einen Hinterraum geführt. Dort wurden mir allerlei Fragen gestellt. Was ich in Madagaskar täte, wie oft ich schon hier gewesen bin, wo ich wohnen würde und ob ich ein Terrorist wäre. Letzteres konnte ich ruhigen Gewissens verneinen. Von einem hilfsbereiten Madagassen erfuhr ich, dass man seit zwei Tagen Angst vor der Ankunft von französischen Söldnern hätte, die den neuen Präsidenten töten sollen. So werden zur Zeit auch sämtliche Flüge aus den umliegenden Inseln, wie Mauritius, Komoren oder La Reunion zentral über Tana geleitet, bevor sie sich zu den anderen lokalen Flughäfen der Insel auf den Weg machen dürfen. Seit vier Tagen bin ich nun schon wieder hier. Und ich kann sagen, dass ich so langsam auch geistig hier ankomme. Seit gestern erlebe ich den Projektalltag. Heute habe ich mich mit in den Vorschulunterricht hineingesetzt und muss sagen, dass ich feuchte Augen bekommen habe, als ich diese kleinen Mädchen gesehen habe, wie sie anfangen Farben und Buchstaben zu lernen. Es war herzerweichend und wunderbar.

In den nächsten Tagen werden die Mitarbeitergespräche beginnen. Mit Mirarintsoa werde ich die Gesprächsthemen ausarbeiten. Da am Freitag Feiertag ist, werden wir voraussichtlich am Montag oder Dienstag mit der Hauptarbeit beginnen.

Vorher steht mir zusammen mit Ruth, Jenny (Praktikantinnen) und Tobias (Bekannter v. Ruth) noch ein Kurztrip an die Ostküste bevor. Zum ersten Mal seit 1996 werde ich also in den Genuss des Indischen Ozeans kommen. Und darauf freue ich mich riesig...

Werde Euch dann weiter auf dem Laufenden halten. Leider haben wir ein größeres Problem mit der Internetverbindung. Nachdem ich es am Freitag noch reparieren konnte ist seit Samstag wieder der Ofen aus - "Leitung besetzt". Es ist mir ein Rätsel. Vom Projekt aus kann man auch nicht ins Ausland telefonieren, so würde ich mich freuen, wenn ich den einen oder anderen Anruf von Euch erhalten würde. Ich gebe Euch mal die Telefonnummer plus billiger Vorwahl von Deutschland aus: 0190031 (o. 01070) - 00261 - 2022 - 66766. Am besten zwischen 18-22 h mad. Zeit (+ 2h von Dtlid. aus).

Ich hoffe es geht Euch allen gut. Lasst mal etwas von Euch hören. Alles Liebe, Euer Heiko.

P.S.: Am Samstag hat es hier murmelgroß gehagelt. Der Krach auf dem Wellblechdach war ohrenbetäubend. Anschließend kamen wir zunächst nicht aus dem Projekt heraus, weil sich der "Schnee" einen halben Meter hoch vor dem Ausgang gestapelt hatte.

Madagaskar Teil 2

„Alltagsablenkungen“

Tana, den 5.11.2002

Ruhe kehrt ein. Ich sitze auf dem Boden, am Ausgang zur Terasse, Zigarette und ein Glas "Three Horses" in der Hand. Es ist 16.00 Uhr und plötzlich merkwürdig still um mich herum. Tobte nicht eben noch das schier ungebremste Leben auf dem Projektgelände? Nun herrscht Stille. Zeit zum Durchatmen.

Die meiste Zeit habe ich heute am Computer verbracht, beim stupiden Anfertigen der Fragebögen für die ab übermorgen anstehenden Einzelgespräche mit den MitarbeiterInnen von "Manda". Es ist schwer, sich dazu durchzuringen, während unten die kleinen Gören in den Schul- und Vorschulräumen sitzen und mit Stift und Konzentration kämpfen. Nicht das mich der aus diesem Kampf resultierende Krawall stören würde. Vielmehr würde ich Fragebögen Fragebögen sein lassen und mich ins Gewühl stürzen. Der Ehrlichkeit halber muß gesagt werden, dass ich dem inneren Wunsch des Öfteren nachgebe. So habe ich mich heute in den Unterricht der Mädchen gesetzt und zugeschaut, wie schwer es sein kann 413:7 zu dividieren. Einmal war ich mir selbst nicht sicher, ob ich mit dem Ergebnis richtig lag. Lag ich zwar, aber für Rolline (10) war es richtig harte Arbeit. Mit

Hilfe von Angeline (Lehrerin) klappte es dann aber doch noch. 59 stimmte (falls jemand schnell im Kopf rechnen wollte).

Richtig zufrieden war sie jedoch mit sich selbst nicht. Lieber wäre sie allein auf die Lösung bekommen. Rolline ist ehrgeizig. Um sie etwas aufzubauen schaue ich mir ihr Heftchen an und bestaune die vielen roten Eintragungen "tsara/ tsara tsara" (gut/ sehr gut), streiche über ihren Wuschelkopf und flüstere anerkennend "efa mahay tsara ianao" (Du kannst es schon gut). Ein verlegenes Lächeln huscht über ihr Gesicht. Rolline ist eine gute Schülerin.

Viele Blicke werfe ich noch durch den Raum, begutachte und lobe wo es geht. Mathematik ist ja auch wirklich nicht jedermann Sache. Dann wandere ich weiter in die ehemalige Garage, die vor kurzem in einen Unterrichtsraum für die Vorschulkinder umfunktioniert wurde. Das war notwendig, weil in letzter Zeit immer mehr Knirpse zwischen 3-6 Jahren auf dem Projektgelände ihr Unwesen trieben. Für sie musste eine Lösung gefunden werden. Nun sitzen sie auf Miniaturstühlen, halten krampfhaft Buntstifte in der Hand und malen vorgezeichnete Kreise und Rechtecke aus. Beides wird dann mit für die kleinen Finger viel zu großen Scheren sorgfältig ausgeschnitten und auf leere Joghurtbecher geklebt, die Ruth und Jenny (Praktikantinnen) vorher verspeist, ausgewaschen und eben für diesen Zweck aufgehoben haben. Man kann alles immer wieder gebrauchen. Bierdeckel sind auch vielseitig einsetzbar. Vorher noch schnell eine handvoll Linsen hineingetan und nach viel Kleberverschmierei ist eine tolle Schüttelrassel zum Leben erweckt. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn ganz schnell füllt sich der Projekthof und es wird nach Leibeskraften Krawall gemacht.

Kurz darauf gesellen sich noch die Mädchen aus der Schule dazu und dann wirbelt alles umher. Wieder ist in Windeseile ein ganzer Film verschossen. Dankbare Motive sind schnell gefunden.

16.00 Uhr heißt es dann - alle am Ausgang in einer Reihe anstellen. Der Wächter Ratina lässt alle augenzwinkernd stramm stehen und verabschiedet die

brüllende Meute nach draußen. Noch einmal wird schnell ein leidenschaftliches "veloma" (tschüß) geschrien und weg sind sie - auf dem Weg zu ihren Plätzen, irgendwo in der Stadt.

Ruhe kehrt ein. Ich sitze auf dem Boden.....der Krach war aber auch nicht schlecht. Und eigentlich will ich es doch auch gar nicht anders....

Madagaskar Teil 3

"Veränderungen und Dinge, die gleich bleiben"

Tana, den 10.11.2002,

nach dem ersten Schock habe ich mich relativ schnell wieder gefangen und mich voll in die Arbeit gestürzt. Die beiden Prakt. haben mir auch sehr geholfen, den Tod meiner Oma zu verkraften und mir nicht allzu große Vorwürfe zu machen, dass ich ausgerechnet jetzt in Madagaskar bin, wo es doch Wichtigeres gäbe. Zum Glück erwartet zu Hause auch niemand, dass ich meine Zelte hier abrupt abbreche. dafür hat meine Oma die Arbeit, die ich hier mache zu sehr respektiert.

So werde ich zwar am 15. nicht zu ihrer Beerdigung da sein können, sie aber dennoch in meinem Herzen tragen und an sie denken. Und darum geht es ja auch, denke ich.

Die Arbeit im Projekt macht einen Riesenspaß. Viele neue Kinder sind hier, gerade die Kleinen sind so goldig.

Gestern waren Jenny, Ruth, Tobias (ein Freund v. Ruth) und ich um die Ecke auf dem Fussballplatz, wo der "FC. Manda" im Viertelfinale im Elfmeter-Schießen gewonnen hat. Das Tolle war, dass in der Mannschaft viele alte Zazafaly-Kinder mitgespielt haben, die natürlich längst keine Kinder mehr sind. Kiki, Bossy oder Fano - alle um die 22 Jahre alt. Das war schön zu sehen. Sie waren noch ganz die "alten" und sind dennoch merklich älter geworden. Einige von ihnen haben bereits Kind und Kegel. Zaza Faly haben aber alle noch in guter Erinnerung. Sie fragen nach Allen - Uwe, Gunter, Elke, Thomas usw. - was sie so machen, wann sie mal wieder nach Madagaskar kommen und es das es eine schöne Zeit war damals. Sie sind noch immer voller Dankbarkeit. Manchmal zeige ich ihnen auch alte Fotos. Es ist dann wie bei einem Klassentreffen, in der ich die Rolle des Lehrers übernehme. Wenn sie sich dann bei mir bedanken, dass ich noch immer für sie - wenn nun auch für andere - Kinder arbeite, dann geht mir das Herz auf. Sie haben nichts vergessen.

Sogar in meine alte Rolle von 1996 werde ich für eine Stunde dankbar hineingedrängt. "misy marary" (habe Schmerzen) lautet das Codewort. Den Satz habe ich seinerzeit hunderte Male gehört, als ich im Krankenzimmer saß und die großen und kleinen Wehwehchen der Jungs und Mädels behandelt habe.

Nun sitzen sie wieder im Büro und kommen alle mit Schürfwunden und Prellungen, die sie sich bei ihrem glorreichen Sieg zugezogen haben und

freuen sich auf weiße "Verbindungen". Bossy fragt mich, ob wir im nächsten Jahr, wenn ich wiederkomme, ein großes Fest mit allen neuen und alten Zazafaly-Kindern feiern, denn dann sind doch 10 Jahre rum. Ich bin verblüfft, dass er sogar das weiß und verspreche ihm, dass wir das machen werden. Da freue ich mich schon heute drauf. Wahrscheinlich müssen wir dafür auf den Anala kely umziehen und den Theatersaal stürmen. Au ja...

Und das es noch immer einen großen Bedarf an unserer Arbeit gibt kann ich jedes Mal sehen, wenn ich mit den Prakt. abends am Anala kely unterwegs bin. Gestern kamen wir aus dem Kino, es war so gegen 20.30 Uhr und vor dem Eingang hatten sich schon wieder eine kleine Horde Schmutzfinke versammelt. Immer "im Dienst" und auf der Jagd nach "Vazaha"s, die an diesem Ort zahlreich versammelt waren.

Wir waren alsbald umringt, wurden natürlich erkannt und so entstand ruckzuck ein Smalltalk mit ihnen. Jeder hatte einen oder zwei an jeder Hand, tollten herum - ab und an verschwanden einige von ihnen und verfolgten "Weißhäutige" mit der Frage nach einer milden Gabe. Ein Gütiges lächeln huschte über mein Gesicht...

Mit einem dutzend Zappelphillips machten wir dann Tanas Strassen unsicher - auf dem weg zu einem in der nähe liegenden "Hotely gasy" (kleiner Imbiss). Dort versammelten sich alle in einem dunklen Hinterraum auf Holzbänken und wir bestellten für alle Reis mit Gemüse und Fleisch. Da saß nun eine dieser auf den Strassen Tanas herumtobenden kleinen Banden und schaufelte sich den Reis unter lautem Geschrei in die großen Klappen.

Einer von ihnen - Nicola - wirkte besonders hilfsbedürftig. Ein eigentlich zuckersüßer Fratz, der jedoch vollkommen übermüdet und daher ziemlich apathisch war (welche traumatischen Erlebnisse er ansonsten hinter sich haben könnte, mochte man sich gar nicht erst vorstellen). Allein auf der Straße wäre er wohl hoffnungslos verloren gewesen. Nur innerhalb einer solchen Gruppe hat ein solch sensibler Junge eine Überlebenschance. Trotz der harten Umgangsformen.

Ein älterer Junge - offensichtlich der Anführer - saß neben Nicola und kümmerte sich teilweise rührend um ihn. Er half ihm beim Aufspießen der Fleischstücken mit der Gabel, zeigte, dass man zu heißes Reisswasser erstmal mit dem Löffel trinkt und besorgte eine kleine Plastetüte, wo die Essensreste von Nicola verstaut werden konnten. So zog der Kleine mit vollem Magen und schmutzigen Füßen mit einer kl. Tüte in der Hand wieder in die Nacht hinein.

Ich hoffe, dass er schnell eine ruhige und trockene Stelle gefunden hat, wo er zumindest für einige Stunden seine Seele zur Ruhe kommen lassen konnte.....muss man noch beantworten, wofür "Manda" und "Zaza Faly" da ist?

Madagaskar Teil 4

"Abschied"

Tana, den 22.11.2002

In zwei Stunden geht es los - ab zum Flughafen. Vier Wochen vorbei(gerauscht). Zeit zum Abschied.

1. Abschied - vom Meer.

Am Dienstag sind wir aus Foulepoint, an der Ostküste, zurückgekommen. Wir, das waren die Mädchen vom Ausbildungsprojekt Vony, die drei Vony- Frauen, Ruth, Jenny und ich. Die Mädchen haben zum ersten Mal das Meer gesehen, gerochen und gefühlt. Es war ein schöner Moment, als sie am ersten Tag verträumt auf das Wasser und in die Weite schauten und die Zehen vorsichtig ins Nasse tauchten. Fünf Tage haben wir damit verbracht faul am Strand zu liegen. Die Mädchen konnten gar nicht genug bekommen, auch wenn die meisten von ihnen gar nicht schwimmen konnten. Aber nach Krabben zu suchen und ihnen die Beine herauszureißen hatte ja auch seinen Reiz. Und das war eine Freizeitbeschäftigung für Stunden. Ja, ja, das Umweltbewusstsein dieser kleinen Madagassinnen hat uns "Vazaha"s mal wieder auf die Zähne beißen lassen.

Das waren aber auch die einzigen kniffligen Situationen. Ansonsten stand pure Harmonie und Gemütlichkeit auf dem Programm. Die Mädchen, wie wir alle, haben den "mitsangatsangana" einfach nur genossen. Anders kann man es nicht sagen.

2. Abschied - Ausbildungsende.

Am Mittwoch wurden im CGM (Goetheinstitut, Cercle-German-Malagasy) an die 10 Jungs von "Felana" und an drei "Vony"- Mädchen höchstfeierlich Zertifikate überreicht, die für sie das Ende ihrer Ausbildung und gleichzeitig der Start in ein selbstständiges Leben - unabhängig von "Manda"/ "Zaza Faly" - bedeutete. Es war sehr erhebend, die Jungs und Mädchen in schicke Hemden bzw. Kleider gehüllt zu sehen - voller Stolz bei der Übergabe ihrer Urkunden. Aber auch voller Dankbarkeit, wie bei den kleinen Ansprachen von ihnen zum Ausdruck kam.

Zum ersten Mal hielt auch ich es für angebracht eine eigene kleine Ansprache auf madagassisch zu halten. Wahrscheinlich war ich aufgeregter, als die Jugendlichen zuvor. Neben der Frau des dt. Botschafters waren auch versch. Medien vertreten. So wurde u.a. am Abend im madagassischen Fernsehen ein Bericht ausgestrahlt, in dem Manga - einer der Jungen - seine Geschichte erzählte, wie er auf dem Markt Müll sammelte, auf der Straße versuchte zu überleben und wie er bei ZF/ Manda Hilfen erhielt und letztendlich die Möglichkeit bekam, eine Tischlereiausbildung zu machen und das er jetzt sein eigenes Geld verdienen wird. Natürlich ist das alles sehr pathetisch, aber deshalb doch nicht weniger wahr. Man kann also stolz sein - auf die Kinder und auf uns alle, die wir an solchen Lebensläufen mitgearbeitet haben. Die Kinder danken es uns wirklich - soviel weiß ich sicher!

3. Abschied - vier Wochen sind vorbei

... und für mich geht mit meiner Abreise auch ein ganzes Stück meiner eigenen "Projektvergangenheit". Viele der Kinder, die ich seit 1996 kenne sind erwachsen geworden und haben aus verschiedensten Gründen das Projekt verlassen. So verabschiedet sich ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart, das mir stets sehr wichtig war. Die Zukunft - das heißt, auch mein eigenes Engagement - wird dies sicher nicht beeinflussen. Zu viele Kinder, die ich ausschließlich seit 1999 - also mit Gründung von "Manda" - kennen lernen durfte, habe ich in den letzten drei Jahren wachsen sehen. Sie stellen die neue Identifikation dar und das ist wunderbar. Eine neue Generation. Die zweite Generation von Kindern, die Zaza Faly betreuen wird. Das finde ich nahezu sensationell. Wer hätte den allen Ernstes vor 10 Jahren, als Uwe Marschall zum ersten Mal Kontakt mit diesen Kindern aufnahm - geglaubt, dass diese kleinen private Initiative namens "Zaza Faly" eine solche Langzeitwirkung erzielen würde.

Das gerade jetzt, so kurz vor dem Abflug, zu erkennen macht mir den Abschied leichter. Ich werde wieder einige neue Lieder im Kopf mitnehmen, die mich an allen Orten - vor allem durch die Kinder - begleitet haben. Es wird sich wieder ein kleiner Kloß im Hals bilden, wenn sich diese Melodien in den nächsten Tagen in meine Erinnerungen schleichen. Aber es ist beruhigend zu wissen, dass ich - wenn alles gut läuft - im nächsten Jahre wiederkommen werde.

Ich halte Euch auf dem laufenden, Euer Heiko.